

Hintergrundgespräch mit

Marivelton Rodrigues Barroso Baré

Präsident des Dachverbandes der indigenen Organisationen vom Rio Negro, FOIRN

Josimara Melgueiro Baré

Leitung des Indigenen Fonds vom Rio Negro FIRN

Übersetzung durch Kerstin Plaß, M.A.

Rio Negro Partnerschafts Koordinatorin

Zum Thema

30 Jahre gelebte Partnerschaft am Rio Negro –

Regenwald so groß wie eineinhalb mal Österreich geschützt!

Eine Erfolgsgeschichte: Österreichische Klimabündnis Gemeinden, Städte und Partner unterstützen indigene Organisationen im Amazonas beim Erhalt unserer globalen grünen Lunge und leisten damit einen wichtigen Beitrag fürs Klima und die Klimagerechtigkeit.

Presserückfragen:

Tristan Brucker; Klimabündnis Österreich GmbH
Prinz Eugen-Straße 72/ 1.5; 1040 Wien
Mail: presse@klimabuendnis.at

Klimaschutz durch Regenwaldschutz

30 Jahre Klimabündnis Partnerschaft mit indigenen Völkern

Der Klimawandel hat den Regenwald von Amazonien fest im Griff. Ob Dürren, oder Überschwemmungen, immer heftiger werden die spürbaren Folgen für Mensch und Tier in einer der artenreichsten Region der Erde. Mit Unterstützung der österreichischen Klimabündnis-Gemeinden wurde eine Fläche von 135.00 km² – das entspricht ein- einhalbmal der Fläche von Österreich – als indigenes Siedlungsgebiet geschützt.

Die Partnerschaft zwischen dem Klimabündnis und der FOIRN, dem Dachverband der indigenen Organisationen am Rio Negro, leistet seit 1993 einen wichtigen Beitrag zum Schutz des Regenwaldes. Durch Unterstützung österreichischer Gemeinden, Städte und Bundesländer konnten die Landrechte in der Region gegen illegalen Goldabbau und andere Bedrohungen abgesichert werden. Damit wird der Regenwald am Rio Negro als grüne Lunge und Lebensraum für uns alle erhalten.

Doch auch nach 30 Jahren gelebter Partnerschaft auf Augenhöhe werden die Herausforderungen nicht weniger. „Was die Bewältigung der Klimakrise anbelangt, haben wir also sowohl am Rio Negro als auch in Österreich noch einige Hürden zu überwinden“, so Marivelton Barroso, Präsident des selbstorganisierten indigenen Dachverbands FOIRN. Bis heute gibt es am Rio Negro in Nordwest-Brasilien nach wie vor Gebiete, die auf die offizielle Anerkennung ihres Status als „indigene Territorien“ warten.

„Wenn von uns Indigenen erwartet wird, dass wir auf unseren Gebieten den Regenwald schützen, dann braucht es auch die offizielle Anerkennung unserer Landrechte“, unterstrich Marivelton Barroso bei seinem Besuch in Wien, wo er auf der Heimreise von der COP28 in Dubai einen Zwischenstopp einlegte: „Wir stellen als Indigene zwar nur 5 % der Weltbevölkerung, aber auf unseren Territorien können wir über 82% der globalen Artenvielfalt sichern!“ Begleitet wurde Marivelton von Josimara Melgueiro, die einen selbstverwalteten Projekt-Fonds am Rio Negro leitet. Auch für Josimara steht außer Frage: „Zum Erhalt des Regenwaldes braucht es starke Organisationen vor Ort. Die Sicherung der Landrechte gibt den Indigenen die Möglichkeit, selbstverwaltete Strukturen aufzubauen.“

Die Stärkung dieser Selbstverwaltung war auch immer Ziel der Klimabündnis-Partnerschaft. Mit österreichischer Hilfe wurde zunächst in die Infrastruktur investiert: Gemeinschaftsboote angeschafft, ein solarbetriebenes Sprechfunknetz installiert und ein Vereinsbüro eingerichtet. Mit den Jahren wurde die FOIRN von der brasilianischen Regierung zunehmend als Verhandlungspartnerin akzeptiert. Heute stellt sie die wichtigste und am besten organisierte Indigenen-Vertretung ganz Brasiliens dar.

Es ging nie darum, Regenwaldflächen freizukaufen, sondern die indigene Bevölkerung selbst dabei zu unterstützen, ihre Landrechte zu sichern. Das ist gelungen: Inzwischen ist der Obere und Mittlere Rio Negro gemeinsam mit den angrenzenden Gebieten das größte zusammenhängende und nachgewiesen intakte Regenwaldgebiet Brasiliens. Eine Fläche so groß wie Österreich und die Slowakei zusammen, konnte als indigenes Siedlungsgebiet langfristig geschützt und damit dem Raubbau von Ressourcen Einhalt geboten werden.

Die Schwerpunktthemen der Partnerschaft umfassen:

- Schutz und Verteidigung des Territoriums
- Stärkung der FOIRN als Interessensvertretung der indigenen Organisationen vom Rio Negro
- Ausbau erneuerbarer Energien

Presserückfragen:

Tristan Brucker; Klimabündnis Österreich GmbH
Prinz Eugen-Straße 72/ 1.5; 1040 Wien
Mail: presse@klimabuendnis.at

- Bildung für nachhaltige Entwicklung, Erhalt & Stärkung indigener Sprachen
- Stärkung indigener Frauen- und Jugendgruppen
- Umweltmonitoring und Aufwertung des traditionellen Wissens und der Landwirtschaft
- Etablierung nachhaltiger Wirtschaftskonzepte

Heute identifizieren sich von den insgesamt 90.000 Einwohner:innen der Region noch 72.000 Personen als Indigene. In ganz Brasilien stellen alle anerkannten indigenen Territorien 14% von Brasiliens Gesamtfläche.

Klimakrise in Amazonien

Waren die letzten drei Jahre durch extreme Niederschläge und Überschwemmungen geprägt, so dominieren 2023 durch den El Niño drückende Hitze und Trockenheit. Extreme Temperaturen von bis zu 40 Grad und hohe Luftfeuchtigkeit machen das Leben zur Qual. Die Wassertemperaturen sind phasenweise so hoch, dass nicht einmal die Flüsse Abkühlung verschaffen. Der fehlende Niederschlag führt außerdem zu mangelnder Versorgung mit Trinkwasser, dem mit per Hand gegrabenen Brunnen versucht wird, entgegenzuwirken. In einer Gesellschaft, die bis heute von der Versorgung durch die eigene Landwirtschaft, Jagd und Fischerei abhängig sind, stellen solche Szenarien extreme Bedrohungen dar. Die Wetterkapriolen des El Niño werden durch den Klimawandel verstärkt. Noch können die Auswirkungen der heurigen Dürre nicht ausreichend abgeschätzt werden, da der Amazonas-Sommer gerade erst beginnt. Doch bereits jetzt ist klar, dass der Amazonas-Sommer 2023/24 die Rekordwerte in vielen Bereichen zu sprengen droht und eine große Bedrohung für Ernährungssicherheit und Gesundheit der Menschen am Rio Negro darstellt.

Die Bedrohungen durch den Klimawandel und die damit verbundenen zunehmenden Extremwetterereignisse waren auch Anlass zur Gründung dieser Partnerschaft. 1991 und 1992 erreichte der Rio Negro Rekordtiefstände zwischen 700-500 cm während der Trockenzeit (normaler Wasserstand in Regenzeit: 20-30 Meter, während Trockenzeit: 1,5 – 2 Meter). Die aktuelle Dürre führt dazu, dass der Wasserpegel auf bis zu 300cm abgesunken ist. Dadurch sind die Gewässer nicht mehr befahrbar: eine riesige Gefahr in einer Region, die bis heute nur per Boot oder Helikopter erreichbar ist. Durch das fehlende Wasser auf den Hauptflüssen sinken auch die Wasserstände an den Nebenflüssen des Rio Negros und deren Igarapés (Kleine Bäche der Nebenflüsse zur Versorgung der Dorfgemeinschaften): Deren Austrocknen führt zu Fischsterben und zwingt gewisse Arten zu Migrieren. Dadurch ist die Versorgung in der Region bedroht, denn Fisch und Jagd sind bis heute wichtige Nahrungsquellen. Außerdem hat die aktuelle Situation gezeigt, wie abhängig die Gemeinschaften vor Ort von fossilen Treibstoffen abhängig sind. Obwohl Potenzial für erneuerbare Energien da wäre. Die Investitionen vom Staat sind dafür aber nicht ausreichend.

Diese Auswirkungen auf kleine Dorfgemeinschaften mitten im Amazonas wurde in der Medienberichterstattung häufig ausgeblendet und vor allem über die Folgen für größere Städte gezeigt. Doch gerade in kleinen, von Subsistenzwirtschaft bestimmten Dorfgemeinschaften ist die Betroffenheit durch die Dürre besonders groß. Die niedrigen Wasserstände erschweren aktuell den Zugang zu den entlegenen Territorien. Das bedroht die Lieferung von Produkten wie Treibstoff (zum Betrieb von Generatoren, kleinen Fischerbooten, Kühlschränken, Stromversorgung der Arzt-Posten in den Dörfern etc.), Medikamenten, Nudeln, Bohnen, etc, die dringend benötigt werden, auch wenn ein Großteil der Versorgung selbst landwirtschaftlich erwirtschaftet wird. Der erschwerte Transport führt aktuell außerdem zu einem starken Anstieg der Preise lebenswichtiger Güter.

Allgemein lässt sich sagen, dass die Landwirtschaft durch den immer stärker bemerkbaren Klimawandel zunehmend erschwert wird: Überschwemmungen auf den Feldern führen dazu, dass die Maniokernte zum Teil verfault –

Presserückfragen:

Tristan Brucker; Klimabündnis Österreich GmbH
Prinz Eugen-Straße 72/ 1.5; 1040 Wien
Mail: presse@klimabuendnis.at

übermäßige Trockenheit bedingt Brände und das Ausarten von Bränden. – verfaulen von Maniok, Dürre – Feuerarten aus, Brände).

Die trockenen Flüsse führen heuer außerdem zu vielen Unfällen mit tödlichem Ausgang, da der niedrige Wasserstand die Navigation stark erschwert: Der Rio Negro und seine Nebenflüsse sind bekannt für ihre unzähligen, teils sehr gefährlichen Stromschnellen, die umso rauher werden, je weniger Wasser die Flüsse führen. Selbst erfahrene Bootsführer zeigen sich beim Einfahren in diese Stromschnellen sehr beängstigt.

Auch die spirituellen Anführer der Region, bekannt als Pajés (Schamanen) warnen vor den Bedrohungen durch den Klimawandel und nehmen die Signale wahr. Sie sprechen davon, dass dies eines der schlimmsten Jahrhunderte der Menschheits-Geschichte werden könnte. Ihren Berichten zufolge sind die Jahreszeiten komplett durcheinander geraten – der Wechsel von Regen- zu Trockenzeiten folgt keinen bekannten Mustern mehr. Ihren Berichten zufolge gelten gewisse Arten als verschwunden, wohingegen andere, neue Arten auftauchen – manche Arten migrieren an Orte, wo sie nicht erwartet werden.

Presserückfragen:

Tristan Brucker; Klimabündnis Österreich GmbH
Prinz Eugen-Straße 72/ 1.5; 1040 Wien
Mail: presse@klimabuendnis.at